

Das Handbuch der Hüterin des Heiligtums



Seelennahrung für eine neue Weiblichkeit in Führung

Lauretta Hickman

Inhaltsangabe

Vorwort

1. Eine Hüterin des Heiligtums hat vollkommene Augen
2. Eine Hüterin des Heiligtums... hütet das Heiligtum
3. Die Hüterin des Heiligtums braucht regelmäßig Rückzug, denn ihre Quelle ist die Stille
4. Eine Hüterin des Heiligtums findet jeden Tag etwas, was sie ehrt und heiligt als Ausdruck von Gott, oder für Gott
5. Eine Hüterin des Heiligtums ist zutiefst rezeptiv
6. Die machtlose Macht einer Hüterin des Heiligtums liegt in ihrer Bereitschaft begründet, ein Licht in der Dunkelheit zu sein
7. Eine Hüterin des Heiligtums ist eine Auserwählte. Auch, wenn sie selbst sich lange Zeit nicht so fühlen mag
8. Ihr größter Taumel ist ihr Bad in Gott
9. Eine Hüterin des Heiligtums weiß, dass Demut bedeutet: zu wissen, wo sie steht
10. Gott ist ihr tiefstes, gleichzeitig höchstes Begehren
11. Je mehr sie mit Gott ist, desto verantwortlicher wird ihr Denken
12. Eine Hüterin des Heiligtums erhöht ihren energetischen Fußabdruck
13. Der Service einer Hüterin des Heiligtums ist Transformation
14. Die Hüterin des Heiligtums gehört nicht mehr der Welt. Sie gehört Gott.

15. Wenn gesprochen wird, muss es wesentlich sein, sonst verliert sie Energie
16. Die einzige Sehnsucht einer Hüterin des Heiligtums ist Einssein mit Gott
17. Eine Hüterin des Heiligtums lässt sich nicht von der Weltmaschine zermahlen
18. Nichts ergibt einen Sinn und alles ist zu eng – bis sie Gott gefunden hat
19. Die Hüterin des Heiligtums lernt Gott ein Leben lang
20. Eine Hüterin des Heiligtums ist über Krone und Wurzel gleichermaßen verbunden
21. Die Manifestationsmacht einer Hüterin des Heiligtums liegt in ihrer aktiv empfangenden Erwartungshaltung
22. Eine Hüterin des Heiligtums weiß, dass ihr Schweigen beredt ist
23. Eine Hüterin des Heiligtums ist freundlich und verbunden, doch sie bindet nicht und lässt sich nicht binden
24. ExistenzEkstase, innenfroh - dahin wird sie trainiert
25. Eine Hüterin des Heiligtums hat die Schuld abgeworfen
26. Der Gottesdienst einer Hüterin des Heiligtums kennt viele Ausdrucksformen...
27. Die Hüterin des Heiligtums taucht tief
28. Die Hüterin des Heiligtums träumt die Welt. Bewusst.
29. Die Hüterin des Heiligtums pflegt intime Kommunion mit Gott
30. Vollständige Hingabe an Gott ist die Erlösung vom Ich
31. Eine Hüterin des Heiligtums will es wissen. Bis sie auf den Boden Gottes fällt.
32. Eine Hüterin des Heiligtums weiß, dass der letzte Meter zu Gott alleine und intim gegangen werden will

33. Eine Hüterin des Heiligtums lebt ihr Leben von innen nach außen, nicht andersherum
34. Eine Hüterin des Heiligtums ist der Welt entnommen (und entronnen)
35. Eine Hüterin des Heiligtums hat oft eine ganz besondere Ausstrahlung – obwohl sie an Besonderheit gar nicht interessiert ist
36. Ihre Art der Hingabe verlangt Mut
37. Eine Hüterin des Heiligtums übt liebenden freiwilligen Gehorsam gegenüber dem größeren Rahmen, den Gott für sie steckt
38. Eine Hüterin des Heiligtums kennt und schätzt die Macht der Vision
39. Eine Hüterin des Heiligtums ist häufig weiter als ihre Mitmenschen – aber nicht im hierarchischen Sinne
40. Eine Hüterin des Heiligtums verwesentlicht sich und ihr Leben kontinuierlich
41. Beziehungen sind für eine Hüterin des Heiligtums mit den Jahren eine große Herausforderung – aber auch Beleg für die Wirksamkeit ihres Weges
42. Eine Hüterin des Heiligtums hat ihren Frieden mit der Kirche ihrer Herkunft gemacht
43. Eine Hüterin des Heiligtums lebt widerstandsfrei, da sie alles als Segnung erlebt
44. Es ist einer Hüterin des Heiligtums bewusst, dass ihre Unschuld provozierend wirken kann
45. Eine Hüterin des Heiligtums stellt alles in Frage - am meisten sich selbst
46. Eine Hüterin des Heiligtums strebt stets nach dem Wahren, Schönen und Guten, ohne dabei etwas abzulehnen
47. Ihre Hingabe macht ihre Lebensreise flüssig mit der Zeit

48. Wenn sie Räume gestaltet, wirkt ihre Erwartungsfreiheit am stärksten
49. Eine Hüterin des Heiligtums weiß, dass kein Tod vermieden werden kann
50. Eine Hüterin des Heiligtums ist gottausgestattet und damit geldsouverän
51. Eine Hüterin des Heiligtums ist weder bindungslos noch selbstbezogen noch narzisstisch - sie ist allverbunden und daher selbstgenügsam
52. Die Hüterin des Heiligtums verwechselt niemals „still“ mit „stumm“
53. Am Ende bleibt ihr nur eine Frage: Was ist deine Sichtweise darauf?
54. Wirkmacht und Freiheit einer Hüterin des Heiligtums basieren auf der Praxis ihrer konsequenten Nicht (lange)-Reaktion
55. Die innere Integrität einer Hüterin des Heiligtums macht sie manchmal suspekt für ihre Umgebung
56. Ihr Zuhausesein in Gott lässt sie wunschlos werden mit der Zeit
57. Die bevorzugten Anker einer Hüterin des Heiligtums sind: echte Harmonie, wahrer Frieden und tiefe Dankbarkeit
58. Eine Hüterin des Heiligtums kennt den Segen von „Ich bin nichts, ich habe nichts, ich bin ein Niemand“ natürlich - aber jenseits der weiblichen Wertlosigkeit
59. Karma, Dharma, Gnade - in dieser Reihenfolge lebt sie ihr Leben
60. Eine Hüterin des Heiligtums entnimmt sich täglich dem inneren und äußeren Aufruhr
61. Eine Hüterin des Heiligtums lebt nicht länger im Patriarchat

62. Eine Hüterin des Heiligtums unterscheidet zwischen Bewusstsein und Bewusstheit
63. Die Hüterin des Heiligtums geht wieder und wieder und wieder und wieder den inneren Weg
64. Eine Hüterin des Heiligtums wird vom Heiligtum behütet
65. Eine Hüterin des Heiligtums kontemplant regelmäßig
66. Eine Hüterin des Heiligtums ist kontinuierliche Transzendentin – das ist ihre so wenig wertgeschätzte wie kostbare Liebesgabe an die Welt
67. Der Kompass einer Hüterin des Heiligtums weist in zwei Richtungen: Energie und Wahrheit
68. Das kontinuierliche Sterben einer Hüterin des Heiligtums ist bittersüß
69. Eine Hüterin des Heiligtums tritt nackt vor Gott
70. Eine Hüterin des Heiligtums hat ihre Innenperson und ihre Außenperson zusammengebracht
71. Der Wert einer Hüterin des Heiligtums wird von Gott bestimmt
72. Eine Hüterin des Heiligtums schreibt dem Leben nichts vor
73. Für eine Hüterin des Heiligtums sind „passiv“ und „empfänglich“ Gegensätze
74. Eine Hüterin des Heiligtums kann genießen, was ihr nicht gehört
75. Eine Hüterin des Heiligtums liebt das Unbekannte
76. Eine Hüterin des Heiligtums verweigert keine Erkenntnis
77. Eine Hüterin des Heiligtums ist sich selbst oft ihr eigenes, bisweilen einsames Vorbild
78. Die Hüterin des Heiligtums ist selbst ein Tempel auf dem Marktplatz
79. Der heilige Zorn einer Hüterin ist ehrfurchtgebietend

80. Anbetung und Verehrung ermutigt und toleriert sie -
aber sie braucht sie nicht
81. Und es kommt der Tag, an dem auch der Weg einer
Hüterin des Heiligtums durch die dunkle Nacht der Seele
veredelt wird
82. Das Gebet einer Hüterin des Heiligtums

Bildnachweise

Vorwort

Hallo, meine geschätzte Leserin!

(Und: Hallo, werter Leser – auch wenn dies ein Buch für Frauen ist, weiß ich doch, dass es Männer gibt, die sich ebenfalls gerne von diesen Zeilen inspirieren lassen möchten – fühlt euch bitte von mir ausdrücklich dazu eingeladen!)

Herzlich willkommen zum zweiten Buch in diesem kosmischen Quartett:

Das Handbuch der Hüterin des Heiligtums.

Begonnen hatte alles mit der Kriegerin des Lichts.

<https://www.bod.de/buchshop/das-handbuch-der-kriegerin-des-lichts-lauretta-hickman-9783735780461>



Einer alten mystischen Einweihungsschule folgend, die ursprünglich von Männern für Männer entwickelt wurde, gibt es ein Quartett. Das männliche Quartett lautet: Krieger, König, Magier, Liebender.

Erst, wenn ein Mann alle diese vier Archetypen gemeistert hat und zu gleichen Teil ausdrückt, ist er ein ganzer, ein initiiertes Mann¹.

Also begann ich, zu erforschen, wie sich diese vier Archetypen wohl für eine Frau abbilden lassen.

Ich bin 2013 im Traum zum ersten Buch, der Kriegerin, inspiriert worden und habe inzwischen sehr oft gehört, dass dieses Buch auf nachgerade magische Weise eine Kraft wachruft in Frauen, die sie brauchen: für Übergangszeiten, an der Front, zur Abgrenzung. Und dass es wie ein Er-Innern

sei, es zu lesen und zu hören (Ein Hörbuch gibt es auch dazu).

In diesem Buch nun geht es um die Hüterin des Heiligtums. Sie ist die Entsprechung zum Magier. Der Magier ist zugleich auch der Heiler.

Mir erschien „Magierin“ oder „Heilerin“ zu wenig, um diese doch sehr umfassende Seite bei uns Frauen zu definieren, ohne Wesentliches zu beschneiden. Das kennen wir ja zu gut.

Ich wartete also, bis sich der richtige Rahmen zeigen wollte für einen weiblichen Archetyp, der ohne Verlust sowohl die Hexe als sehr pragmatischen Ausdruck einerseits; als auch die Hohepriesterin als äußerst abstrakten, empfänglichen Ausdruck andererseits umschließt. Darin sind ebenfalls enthalten: die Mystikerin, die Tempelhüterin, die Gottesdienerin, die Yogini, die Nonne, die Magierin, die Heilerin.

Gleich, ob du Buddhistin bist, Christin, einem Wicca-Kult angehörst oder als Geistheilerin, Kräuterkundige, Feng Shui-Beraterin, Landschaftsgärtnerin oder Künstlerin unterwegs bist; Single, verheiratet oder Mutter bist oder in einem Ashram arbeitest - du fühlst dich dem Heiligen zutiefst verbunden und verpflichtet, dem, was unaussprechlich, ewig, mächtig ist: Gott nennen es die einen, Quelle, Licht, Ursprung die anderen. Dies ist dein Bezugspunkt.

Daraus speist sich deine sich täglich vertiefende Sehnsucht, dort für immer zu wohnen, ein wandelnder Tempel sogar auf dem Marktplatz zu sein, in der Lage, zwar weltentrückt, -entzogen zu sein, dennoch wirksam. Denn du gehst einen, den inneren Weg und ahnst oder kennst bereits die Macht der bewussten, geistigen Schöpfung.

Andersherum könnte man genauso sagen: Kein Archetyp ist an eine bestimmte Ausdrucksform gebunden. Nehmen wir einmal an, du erzeugst deinen Lebensunterhalt als Malerin: Sollte die Kriegerin als Archetyp am Start sein, wirst du malen aus Gründen der Selbstbemeisterung, um deiner Bestimmung Ausdruck zu verleihen, um Missständen in der Welt Aufmerksamkeit zu schenken; als Hüterin des Heiligtums ist dein Malen Gottesdienst für die innewohnende Schönheit Gottes in allem, was ist; als Königin feierst du in deinem Malen Macht, Selbstaussdruck und Würde und dein Werk markiert dein Reich, und als Liebende ist dein einziges Begehren, dass deine Bilder ein zutiefst anregender Magnet sein mögen für bedingungslose Liebe, saftige Lebenslust und göttlichen, sublimen Genuss.

So hat jeder Archetyp ein eigenes und präzises Anliegen, ist aber vollkommen frei in der Wahl des Weges darin.

Dir als Hüterin des Heiligtums geht es um die bewusste, gottgleiche geistige Schöpfung und dein seliges Zuhausesein darin. Mystische Verzückung in der Versenkung. Genauso wie das Sprechen mit den heiligen Wesen der Natur. Den unsichtbaren Kräften. Das Wissen, um das Netz, das uns verbindet, und dieses zu nutzen.

Darum wird es in diesem Buch gehen. Dir eine Gottverbundenheit zu schenken - oder eine bereits vorhandene zu vertiefen, dich selbst als Tempel zu spüren und in der Welt Tempel zu sein und zu errichten - als stolzer Ausdruck einer zutiefst verbundenen, dienenden Spiritualität; einer wahren, echten Bedeutung und der liebenden Ordnung und Vollkommenheit, nach der unsere Welt eindeutig dürstet.

Dazu kommt, dass ich einen deutlichen Trend wahrnehme zu mehr weiblichen Qualitäten und auch ganz konkret mehr

Frauen in Führungspositionen. Auch haben Religionen und ihre Vertreter, also die Priester, als Brücke oder Übersetzer zu Gott ausgedient. Wir gehen in eine Zeit, in der jede|r den letzten Meter zu Gott, in diese süße, allumfassende, tiefe und seelische Intimität alleine gehen und den eigenen ganz persönlichen „Draht“ herstellen und halten darf. Dazu wird dich dieses Buch, inhaltlich, wie energetisch - wenn du dich darauf einlässt - ganz sicher befähigen.

Es will verstanden sein als Inspiration und Ermächtigung für die Pionierinnen und Pioniere einer Neudefinition von Weiblichkeit in Führung.

Es verlangt Mut, diese spezielle Art der Lebensgestaltung in sich zu vertiefen und auszudrücken - denn die Hohepriesterin in ihrem höchsten Ausdruck ist stumm, ausschließlich empfangend.

Warum ist sie so?

Weil ihre gesamte menschliche Kapazität benötigt wird, um das Ruhen in dieser allmächtigen, lichtvollen Präsenz auszuhalten und sie wahren, bezeugen, genießen, darin baden zu können.

Wer wirklich dort angelangt ist, kann weder sprechen noch handeln - jedenfalls nicht in diesem Moment der Versenkung. Dieser ist nur möglich durch vollkommene Selbsthingabe, ein Auf- und Eingehen. Zuhause sein in Gott eben. Aufgehoben, beheimatet, eingegangen in Gott. Dafür ist das Sterben des physischen Körpers nicht nötig.

Wer gelernt hat, dort zu sein, regelmäßig, ist in der Lage, das eigene Leben und die Welt konkret zu träumen. Zu erschaffen. Dies ist die Meisterinnenschaft des Inneren.

Als Ruhende im Ewigheiligen bist du ganz automatisch eine Heilende für die Welt. Wo du gehst und stehst, sprechend und handelnd. Oder stumm und nichthandelnd. Eine selig Segnende.

Dahin wird dieses Buch dich begleiten.

Falls du, wie ich einst, großen Widerstand gegen das Wort „Gott“ hast, weil es dir zu religiös, zu patriarchalisch geprägt, zu maskulin ist, kann ich das gut verstehen - ich selbst hatte eine lange Reise, bis ich das Wort „Gott“ ohne Würgereiz aussprechen konnte. So wild war es tatsächlich und auch schon zu einer Zeit, da ich mich dem Transzendenten und „Numinosen“ längst zugewandt hatte.

Rebellion, Schmerz in meiner seelischen Erinnerung und Widerstand gegen die scheinbare, verordnete Asexualität von Frauen, die Moral, die Schuld, die „Unwürdigkeit“ - das alles schien mir reichlich lebensfeindlich und unterdrückerisch.

Ich habe mich dennoch entschlossen, das Wort Gott zu verwenden, allerdings immer in Er|Sie-Form, denn Gott hat kein oder alle Geschlechter. Gott ist schlicht alles.

Ich verfolge dabei das Prinzip: das Gute, Funktionierende, Stimmige behalten, das Überholte aussortieren. Für mich kehren nicht automatisch alle neuen Besen gut.

Auch habe ich festgestellt, dass ich nur wandeln kann, womit ich in Frieden bin, was ich als gegeben akzeptiere. „Gott“ als Begriff ist unmittelbar verständlich und zuordenbar, ganz unabhängig davon, was der Begriff emotional für jeden, jede Einzelne bedeutet. Meinen tue ich damit den Ursprung aller Schöpfung, der größer ist, als jeglicher Gottesbegriff, sei er christlich, muslimisch, buddhistisch oder griechisch|römisch pantheistisch.

Wie mit der Kriegerin auch, kannst du mit diesem Buch „arbeiten“.

Also: du kannst es natürlich in einem Rutsch durchlesen, was ich allerdings nicht empfehle - und dann weglegen.

Oder du kannst beginnen, mit diesem Buch eine Beziehung einzugehen.

Wenn du eine Frage hast oder ein Anliegen, dann kannst du das Buch an einer beliebigen Stelle aufschlagen; dir von deiner Intuition eine Zahl zwischen 1 und 85 geben lassen – das sind die Kapitel; wahlweise eine Zahl zwischen 3 und 258 – dies sind die Seitenzahlen. Dann aufschlagen, lesen, wirken lassen.

Wenn du auf diese Weise mit dem Buch arbeitest, wird es dir möglicherweise bald so vorkommen, als hättest du es mit einem lebendigen Wesen zu tun. Die Synchronizitäten werden dich sehr wahrscheinlich verblüffen.

Außerdem wird dir vermutlich auffallen, dass sich in dem einen oder anderen Kapitel etwas wiederholt. Oder dass innerhalb eines Kapitels etwas mit einigen wenigen Sätzen angeschnitten oder erwähnt wird, dem später dann ein gesamtes Kapitel gewidmet ist. Die Wiederholungen sind zum einen eingebettet in einen jeweils recht unterschiedlichen Kontext. Zum anderen ist manches so essentiell, dass es nicht oft genug gesagt werden kann.

Dieses Buch kein Roman, sondern jedes Kapitel steht für sich.

Vielleicht noch ein Wort darüber, was mich dazu berechtigt und befähigt, dieses Buch zu schreiben, zu „empfangen“: Ich habe um mein 28. Lebensjahr herum die Suche aufgenommen nach meinem wesentlichen Selbst in einem wesentlichen Leben, denn diese Welt erschien mir recht bedeutungslos. Dies führte konsequenterweise zu einer zweijährigen intensiven Auszeit, einem Rückzug, der nichts anderem gewidmet war, als der Suche nach Gott, bzw. der Frage folgte: Was trägt mich, wenn alle äußeren Sicherheiten wegfallen?

Heute würde ich diese Zeit als „Mein Leben als urbane Mystikerin“ bezeichnen.

Dazu kommt, dass ich 2016 mein Leben in Deutschland aufgelöst habe und mit meinen beiden Hunden den Jakobsweg gegangen bin. Die Mystikerin in mir hatte wieder Sehnsucht nach der unmittelbaren Verbindung zu Gott, nach vielen und erfolgreichen Wegen in „der Welt“. Sie ist nicht enttäuscht worden.

In diesem Sinne: Ich wünsche dir von Herzen eine gute Heimreise! Lass uns gemeinsam den Schleier lüften...

¹ R.Moore, D.Gillette: King, Warrior, Magician, Lover – HarperCollins Publishers, New York 1990; deutsch: König, Krieger, Magier, Liebhaber – Die Stärken des Mannes, Kösel Verlag

1. Eine Hüterin des Heiligtums hat vollkommene Augen

Ihr Sehen ist Heilung.

Wenn und da sie Vollkommenheit in die Welt hineinsieht, fällt alles auf den richtigen Platz.

Sie weiß, was sie in der Welt sieht, sieht sie gleichermaßen in die Welt. In sie hinein. Sie leiht weder dem Kritiker, noch dem Inquisitor, noch dem Perfektionisten ihr Augenlicht.

Alle diese delectieren sich an der Unvollkommenheit eines gegenwärtigen Zustands bei anderen/ in der Welt.

Daher ist ihr Sehen nicht angriffig. Oder „verbessernd“. Denn ihr eigener Wert hängt nicht vom Gebrauchtwerden ab. Ihre Seligkeit bleibt, wenn sie wandelnd und sehend verbunden bleibt. Daher ist es ihr unmöglich, angreifend zu sehen.

Sie leiht ihre Augen Gott. Sie erlaubt Gott, durch sie zu sehen. Wie würde Gott dieses Wesen sehen?

Wie würde Gott diesen Ort wahrnehmen? Was würde Gott hier tun?

Sie weiß, dass ihre Art des Sehens Wandel, Heilung und Vollkommenheit bringt, weil sie alles genauso sieht. Und wer sich selbst (noch) nicht so sehen kann, für den oder die oder das sieht sie es so. Stellvertretend.

Ihr Blick in die Welt ist friedlich.



2. Eine Hüterin des Heiligtums... hütet das Heiligtum

Das ist ihr Zweck, ihr Ruf, ihr Seelenanliegen und ihr Schicksal.

Dafür wurde sie geboren, und es war nicht einfach, diesen Geburtsauftrag herauszufinden, denn Schmerz war von Anbeginn und lange Zeit ihr Wegweiser:

Schmerz angesichts von begradigter, ausgebeuteter, zerstörter Natur; angesichts des Missbrauchs von Tieren und des Missbrauchs von Kindern. Schmerz angesichts von Gewalt, Unterdrückung, Kriegen, Armut, entrechteten Frauen und Schmerz angesichts einer Menschheit, die sich benimmt wie Hooligans in Gottes Kinderzimmer; der rücksichtslosen Macht des Kapitals, von Körpern als Ware und Mensch als Objekt.

Sie holt sich mit ihrem liebenden, offenen Wesen viele Jahre regelmäßig blaue Flecken. Findet ihren Pfad, ihren Platz nicht. Es ist für Jahre ein ruheloses Umherstreifen, weil sie nirgendwo wurzeln kann. Bis sie eines Tages den Schlüssel findet: *Sie kann nicht wurzeln, weil das Heiligtum verloren gegangen ist. Für alle. Allüberall.*

Ab hier versteht sie auch: Sie hat nie unter ihrer Mutter gelitten, nur unter der Abwesenheit von Liebe und Verbundenheit.

Sie hat nie unter ihrem Vater gelitten, sondern nur unter der Abwesenheit von Güte und Aufgehobensein. Sie hat nie unter der Schule gelitten, nur unter der Abwesenheit von wesensgerechter Förderung mit feiner Aufmerksamkeit und

achtsamer Behutsamkeit für höchst empfindsame, geniale Kinderseelen.

Sie sieht auf einmal, dass das, worunter sie gelitten hat, nichts Persönliches ist, es ist unpersönlich,, überpersönlich, allpersönlich, eine Phase der Menschheitsgeschichte, die wie ein Dämonensturm über alles und alle hinwegfegt.

Daher dämmert ihr: Sie *könnte* wurzeln im Heiligtum dieser Erde, wenn nicht die Bedingungen der Zivilisation alles entheiligen würden, entweder aufgrund von Bedürftigkeit oder weil Zynismus alles bedeutungslos gemacht hat.

Das ist zunächst Anlass für das größte Leid überhaupt – *wie kann ich das leben, was ich so zutiefst spüre, wenn ich es in dieser Welt nirgendwo vorfinde?*

Diese Frage, zunächst trotzig, schmerzrebellisch, vorwurfsvoll gestellt, wird ihr mit der Zeit zum Mantra. Und zur Wegweiserin.

Ihre Aufgabe ist es, Regen in die Wüste, Frieden zum Kriegsgebiet Welt, also das „Heiligtum“ zurückzubringen, ganz jenseits von Kirchen, Tempeln und Statuen.

Das gesamte Netz des Lebens ist heilig; alles was ist, ist heilig. Alles was lebt, leben will, existiert, erschaffen wurde, atmet, wächst, krecht, schwimmt, fliegt, gräbt. Was in den tiefsten Tiefen der Erde gräbt und im dunkelsten Ozean wuselt. Geburt, Essen, Sonnenlicht, Wasser, Lachen, Kunst, die berückende, zarte Macht einer menschlichen Seele; Schönheit.

Akte der Liebe, die Kostbarkeit des Geschenks eines menschlichen Körpers für diese einzigartige Lebensreise; Wesen, die über sich selbst hinauswachsen; Steine, Luft, Schwerkraft, Materie, Sterne.

Alles heilig. Alles ein einziges Wunder.
Am Rande des Todes - durch Nichtachtung.

Es verlangt viel von ihr, sich ihres tiefen Rufes bewusst zu sein und darüber Zugehörigkeiten loszulassen, alle „mans“ und alle „solltes“; Vorstellungen, wie ein weiblicher Lebensentwurf auszusehen habe. Sie lässt sich Bäumeumarmmerin schimpfen und als Träumerin verlachen.

Aber sie hat ihn gefunden, ihren Ruf: Alles das heiligen, was profanisiert, zerstört und benutzt wurde.

Jeden Tag Handlungen vollziehen, die das heilige Netz des Lebens nähren, es heilen, es ehren. Mit der Zeit entsteht dieser magische Faden, der sich wie zu einer Nabelschnur ausbildet. Das Netz des Lebens antwortet. Es akzeptiert sie als Teil der Crew. Sie wird versorgt mit Informationen. Ihre Intuition ist angeschlossen.

Sie gibt dem Leben und den Menschen das wahre Heilige zurück, indem sie nicht den Kampf bekämpft, sondern stärkt, was durch ihn geschwächt wurde.

Sie ist eine nicht berufene Priesterin des Lebens selbst und ist sich dabei die ganze Zeit bewusst, dass sie auf einer positionslosen Position sitzt, dass ihre Arbeit eigentlich geschätzt, bezahlt, als so wichtig angesehen sein müsste, wie die eines CEOs einer großen Firma.

Aber sie akzeptiert dieses Paradoxon. All dieses Nichtgesehen, Nichtgeschätzt, Belächelt- und Diskriminiertwerden macht ihr nichts mehr. Der tiefe Frieden, ihrem Ruf gefolgt und ihren Platz gefunden zu haben, löscht alle Friktion mit der Welt und ihrer Biografie.

Ihre Unsichtbarkeit schützt ihre Macht.

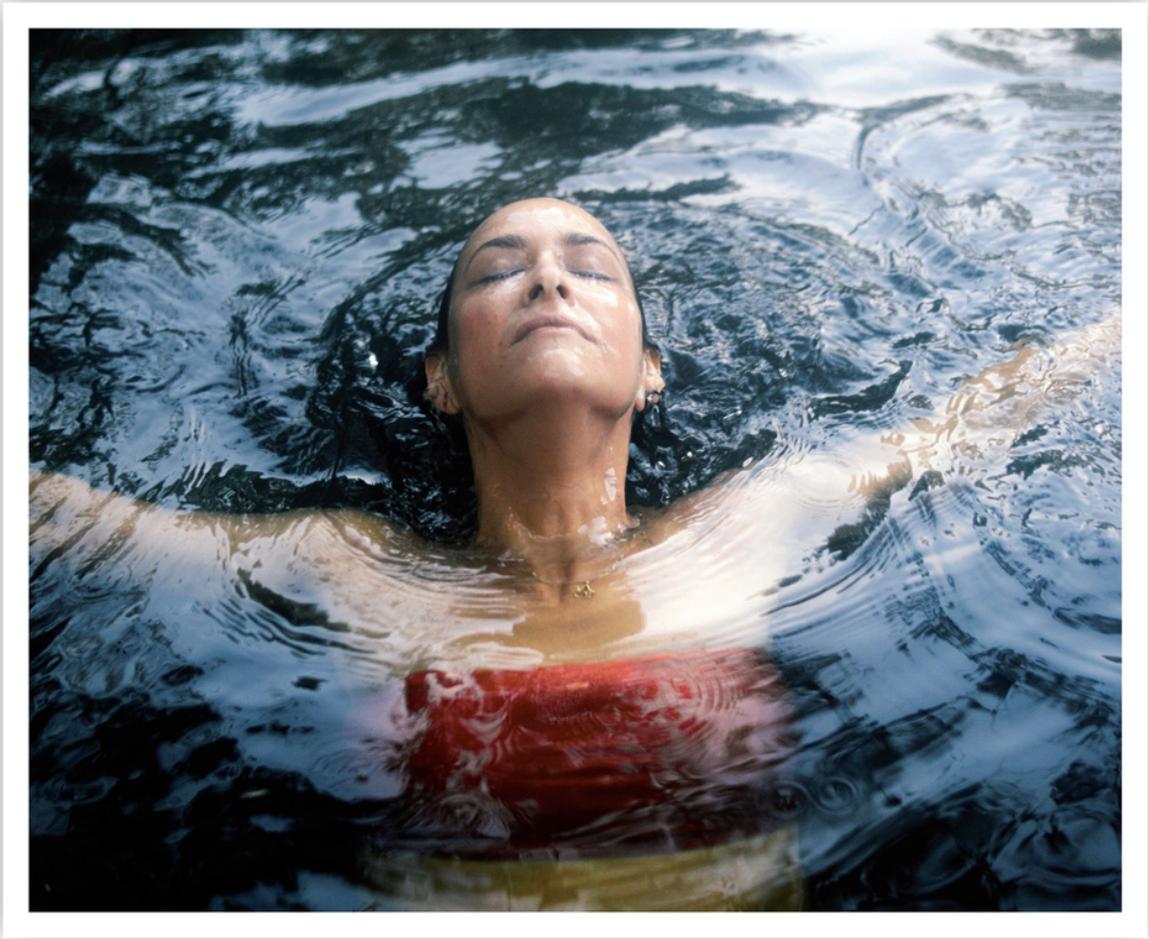


3. Die Hüterin des Heiligtums braucht regelmäßig Rückzug, denn ihre Quelle ist die Stille

Auch, wenn sie sich als zutiefst „tätig“ empfindet und aus ihrem Ruf, ihrer Berufung zur wandelnden Transzendenz keine egozentrische Komfortzone machen will, da sie weiß, dass das beste Regulativ für jede Art des „Besonders-sein-Wollens“ ihr Beitrag ist, die Hinwendung die Widmung an das kollektive „Du“, so verliert sie dennoch Energie, wenn sie zu lange auf den Märkten dieser Welt unterwegs ist. Social Media, Familienfeste, Geschäfte, Partys. Es gibt da diesen Punkt, an dem sie merkt, wie sie sich an oder in die Welt verloren hat. Es passiert stets unmerklich, ein kleiner feiner Moment und sie ist nicht mehr verräumt in ihrer ruhigen weiten Mitte, in süßer Einigkeit mit Gott – sondern plötzlich ist ihre weltkompatible Persönlichkeit präsent und vorne dran und diejenige, die die Entscheidungen trifft, ein Teil ihres Menschseins, den sie vor langer Zeit ausgebildet hat, als sie noch dachte, nur das, nur diese Welt ist alles, was es gibt, und nur darin müsse sie zurechtkommen lernen.

Wenn sie auch dankbar ist, dass ihr diese Weltperson, quasi als „default mechanism“, zur Verfügung steht, wenn sie sie braucht, beziehungsweise, wenn sie ihre Mitte verlassen hat, ohne es zu merken. Allerdings merkt sie es spätestens dann. Es fühlt sich an, wie zurück zu ziehen in eine Mietwohnung, nachdem doch bereits ein eigenes Haus mit Zaubergarten in stiller Umgebung vorhanden war.

Spätestens dann ist ihr klar: Sie hat sich ein bisschen überdehnt. Sie muss zurück. Die Stille, diese sprechende, dichte, süße Stille, ist ihr Ticket nach Hause. Die Pforte zu ihrem Haus. Ihre Heimat. Stille außen, im Sinne von: Reizentzug. Stille innen im Sinne von: der See, dessen Oberfläche windstill ist, dessen Wasser kristallklar, da jeder Schlamm, Schmutz, Algen in Gestalt von Reaktion, Gedanken, emotionalem Aufruhr, kleinen Kompromissen; jedem Lächeln, das nicht so gemeint ist; jedem Smalltalk, langsam, langsam gen Boden gesunken ist und sie so wieder klar, weit, frei ist, wie gewohnt und fest angebunden an Gottes ewige Nabelschnur.



4. Eine Hüterin des Heiligtums findet jeden Tag etwas, was sie ehrt und heiligt als Ausdruck von Gott, oder für Gott

Sei es, dass sie eine Puja macht, räuchert oder ihr Geschirr spült mit so liebender Aufmerksamkeit, als seien es Gottes Glas und Topf – so erinnert sie sich, dass es mehr Ereignisse wie dieses braucht, egal, wer sie „tut“, um das heilige Netz des Lebens zu betonen und zu stärken.

Es geht dabei nicht um Perfektion, die dem Terror der Vorstellungen entspringt. Vorstellungen, wie etwas, die eigene Kleidung, das eigene Haus zu sein hat – das hat ja zumeist mit dem Blick der anderen zu tun und dem Wunsch, sich entweder selbst unangreifbar zu machen oder sich Zugangsberechtigung zu etwas zu verschaffen: Wer perfekt ist, darf.

Da sie im Zuge ihrer Feinarbeit wachsende, bewusste Verbindung mit sich selbst entwickelt, spürt sie, wie viel Stress dieser Geisteshaltung zugrunde liegt und wie viel sie ebenso auslöst, denn die eigene Perfektion will den Stress des darunterliegenden Antreibers „Nie (gut) genug“ in die Umgebung abgeben. Das hat viel mit Gesellschaft und sehr wenig mit Gott zu tun.

Das also ist es nicht, was sie antreibt, spürt sie.

Es liegt mehr in ihrem *Wie*. *Wie* sie mit ihren Sachen umgeht. Als würde Gott in jedem Ding wohnen, einerseits,

und als habe Gott ihr ihre Heimstatt und ihre Besitztümer als Durchreisende gewährt, andererseits. Es ist eine dankende Hinwendung, die ihren Fokus weit bleiben und sie immer bewusster in ihrer Lebensausrichtung werden lässt.

Es geht also weniger um den Blick der anderen, sondern mehr um den Wunsch, Gott möge gerne bei ihr wohnen. So verschwindet die künstliche Grenze zwischen dem Heiligen und dem Profanen.

Dem|der Mystiker|in weht Gottes Duft durch alles. Ihr ist bewusst: Jede Handlung, die so, in diesem täglichen, absichtlich gepflegten hingewandten „Wie“ hinzugefügt wird, reichert das Netz des Lebens an, ist Teil der abrufbaren Information für alle, ist Teil des gedanklich emotionalen Querschnitts der Menschheit. Je mehr heilige Handlungen, desto mehr kollektive Bewusstheit über die Heiligkeit des Lebens. Zum anderen gemahnt sie sich damit selbst und dies freudvoll, sich der Besonderheit des Geschenks, leben zu dürfen, bewusst zu sein, des Geschenks, in der Lage zu sein, täglich „banale“ Handlungen vornehmen zu können. Dies ist ein Privileg.

Jede dieser Handlungen ist eine mögliche Feierstunde für Gott und ihre geistige Herkunft. So nutzt sie sie, so nimmt sie sie, so gestaltet sie sie.

Dies macht ihren Alltag für sie so tief befriedigend, nährend und spirituell sättigend.



5. Eine Hüterin des Heiligtums ist zutiefst rezeptiv

Es kann sein, dass sie einst, jung, gesagt hat: Für mich ist nur das von Wert, was ich geschenkt bekomme. Und ein Gegenüber hat ihr daraufhin entgegnet: Und für mich ist nur das etwas wert, was ich mir selbst erarbeite.

So oder anders hat sie möglicherweise ihre eigene Natur für die Kultur verlassen, das verraten, was sie instinktiv und intuitiv bereits wusste für Zugehörigkeit, richtig sein, Fehler vermeiden: „Jemand sein“ - das geschieht ihr wie jedem anderen Menschen. Und ja, sie schafft. Was weg. Nach vorne. Sie leistet und verdient damit. Und spielt das lange mit, übt daran, als Persönlichkeit zu wachsen, ein „wertvolles Mitglied der Gesellschaft“ zu werden und dergleichen mehr.

Sie merkt dann, ja, sie kann das. Aber das ist so gar nicht ihres. Sie spürt den Druck dahinter, diesen unsichtbaren Zaun, der alle brav herumwuselnden Humans wie Schafe in ihrem Paddock hält: *Rennen und ich kenne mich aus: Dann darf ich auch mit Fug und Recht verlangen, dass.... Dann kann ich mich auch mit den anderen Mitrennenden um die Trophäen streiten: Anerkennung, Boni, ein Haus, ein Auto, die Eliteuni fürs Kind.*

Sie spürt, dass sie das alles irgendwie wegbringt von sich selbst. Dass ihre wahre Natur anders leben, anders empfinden, anderen inneren Antrieben und Motivatoren folgen will, und hält dafür eine Weile aus, als Loserin, Nichtschafferin, Leistungsverweigerin gesehen zu werden.

Und sie übt, sich nicht gehorsam selbst ebenfalls so zu empfinden, während sie auf minuziöse Spurensuche geht nach dem Ursprung ihres Unbehagens mit dem Beweggrund, dort etwas Stimmiges zu finden, das sie wieder in Sync, in genuine, in echte Verbindung bringt mit sich selbst.

Das sind die Tests. Und sie darf durchaus viele solcher bestehen:

Willst du wirklich zu mir, auch, wenn du dafür Ablehnung erfährst? Oder kurzfristige Verluste erleidest?

Willst du dein Leben als mein Kind leben, als Ausdruck meiner Herrlichkeit? Oder wählst du doch lieber die Sicherheit des Sichtbaren und die Tyrannei des Verstandes, die dich in die auslaugenden, entleerenden Energiespiele der Welt werfen? Das darfst du alles, ich habe dich mit der Freiheit der Wahl ausgestattet.

Sie merkt dass es ihren wahren, echten Selbstwert zerstört, wenn sie sich weiter in das Schaffen und Verdienen hineinarbeitet und jemand sein müssen und Errungenschaften, die der Welt sagen, wer sie ist, aber ohne, dass sie in ihrer wirklichen Natur darin enthalten wäre... Denn sie muss mit jedem Jahr mehr rennen. Jedes Jahr wird ein neuer Parameter in den Markt geworfen, an dem sich nun alle zu orientieren haben; ist das, was gestern noch eine Leistung war, heute schon zu erwartende Norm. Und selbst, wenn sie das Glück hatte, mit großem Selbstbewusstsein in ihr Erwachsenenleben zu starten, so fängt auch sie sich damit das ewige „Nie genug“ der gegenwärtigen gesellschaftlichen Norm ein.

Und so verschiebt sich ihre Perspektive wieder und nur scheinbar zurück in kindliches Staunen ob der Rätsel der Welt, der wundersamen Zusammenhänge, der erstaunlichen glückverheißenden Verschwörung des Lebens selbst, das

sich mit seinen geheimen Kräften stets von Neuem orchestriert, um sie, wie jeden anderen Menschen auch, unermüdlich und mit einer viele potentielle Lebenszeiten umfassenden Geduld, den Pfad in die tiefste Erfüllung ihrer Seele zu lehren.

Und so wandeln sich auch die Ursachen für ihren Selbstwert. War es vorher alles das, was sie alleine und ohne fremde Hilfe, menschlich oder göttlich, schaffen konnte, das, was sie erhob, ruht nun ihr Selbstwert in dem Umstand, dass sie ein geliebtes Kind Gottes ist, dass Gott sie für wertvoll erachtet hat, mit dieser Grundausstattung diesen Planeten bereisen zu dürfen. Sie ist hier, um zu lernen, zu wachsen, zu beobachten, beizutragen.

Plötzlich ist sie angebunden an einen Versorgungsstrom. Plötzlich wird ihre Hingabe belohnt, ihre Bereitschaft, ein Risiko einzugehen und alles auf eine Karte zu setzen, ein Leben in Gott, aus Gott heraus, zu ihm|jhr hin.

Und so kommt für sie alles von Gott, daher erlebt sie das, was sie geschenkt bekommt, scheinbar unverdient, oder zumindest nicht Teil eines Quid-pro-quo-Deals ist, als Gnade. Und so wandelt sich ganz natürlich der Grund ihres Selbstwerts von „Was ich mir selbst unabhängig bewiesen habe“ zu „Was ich empfangen habe“.

Daher ist ihre Empfänglichkeit die Voraussetzung dafür, genährt zu werden, von Gott erreicht zu werden. Sie nimmt ja nicht, das wäre Kontrolle. Sie bleibt weich und offen, einer entspannten Hand gleich ohne konkrete Vorstellung und was da hineingleitet, ist für sie von tausendfach höherem Wert, als das, was sie sich selbst verschafft hat.

Ihre Empfänglichkeit hält die Leitung frei.